



Wie ein verwünschenes Märchenschloß liegt inmitten des Spessart das Wasserschloß der Grafen Echter von Mespelbrunn, die Heimat des Fürstbischofs Julius Echter, dem wir neben annähernd 300 Kirchen im Bistum Würzburg auch die Gründung der Universität und des Juliusspitals zu Würzburg verdanken.

nähernd gleicher Höhe sich hintereinander reihen, so daß man sie gut zu einer großen einheitlichen Fläche über die Täler hinweg ergänzen kann. In gleichmäßiger Abdachung zieht diese Fläche langsam ostwärts. In schöner Regelmäßigkeit folgen ihr die Bäche, so daß in fast gleichen Abständen Tal neben Tal liegt, langgestreckt und still, mit glatten mäßiggeböschten Waldhängen und einer schmalen Wiesensole im Grunde zur Seite eines raschen Wassers. Die Ausgeglichenheit der Höhen, die weichen Formen, die durch das Baumaterial des roten Sandsteines bedingt sind, bestimmen den landschaftlichen Eindruck ebensowohl wie die weiten prächtigen Laubwälder, die in geschlossener Fernsicht, nur von wenigen Rodungsinseln unterbrochen, die Höhen und Talhänge überziehen. Der Sandsteinboden ist armer Boden und lohnt schlecht die Mühe, wenn er Ernten tragen soll“ (Welte).

Die Reliefkarte des Gebirges zeigt einen Längsrücken, der vom Mainknie bei Miltenberg über den Echterpfahl und Heigenbrücken in Richtung auf Wiesen zieht. An ihn schließt sich östlich Rohrbrunn der höchste Punkt und zugleich der Mittelpunkt des ureigentlichen Waldgebirges, der Geyersberg (585 m) an. Diesem Hauptrücken, der „Eselshöhe“, legt sich nördlich der Kahl, von Gemünden bis zur Kinzig verlaufend, als Querrücken die „Birkenhainer Höhe“ vor. Dazwischen lagern sich zahlreiche kleinere Höhenzüge.

Vom eigentlichen Buntsandsteingebiet des Spessarts unterscheidet sich im Grundaufbau und in der landschaftlichen Beschaffenheit der „Vorspessart“ nordöstlich von Aschaffenburg, in dem kristalline Gesteine hervortreten und im Härtingszug des Hahnenkamms (436 m) gipfeln. J. Siebert, dem wir hier in Aushüben folgen spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Wer sich vom Westen her dem Spessart nähert und von Aschaffenburg in ihn hinein-fährt, der durchfährt zuerst ein breites offenes Tal, an dessen flachen Talhängen sich überall Ackerflächen emporziehen. Dicht gereiht folgen aufeinander größere und kleinere Orte. Es ist eine lichtvolle Landschaft, die nirgends durch ein zusammenhängendes Waldgebiet unterbrochen wird. Wie eine breite Mulde parklandschaftlich im großen wirkend in der Durchdringung von Feldern, Wiesen und Waldparzellen, dehnt sich der Vorspessart zwischen dem Waldland im Osten und einer waldigen Aufschwellung im Westen, dem Hahnenkamm, aus...“

Der Wald ist des Hinteren Spessarts (des Hochspessarts) Stolz. In seiner Mitte um Rothenbuch und Rohrbrunn und weiter nach Südosten ins Hafenhohr- und Haslochgebiet hinein hat er sich einen Kern prächtigen Laubhochwaldes erhalten, dem das Nadelholz bis heute noch fast ganz ferngeblieben ist... Von diesen Waldschätzen hat man zwei kleine Bezirke zu Naturschutzgebieten erklärt (am Abfall zum Hafenhohrtal und in der Quellmulde des Haslochbaches). In dem Waldland treten die menschlichen Siedlungen stark zurück. Immer macht das Dorf den Eindruck, als wenn es sich verbergen wollte im unendlichen Waldmeere.

Ein Sondergebiet bildet der südöstliche Winkel des Spessarts in der Wertheimer Grafschaft. Hier ist der Wald bis auf kleinste Parzellen verschwunden. Dicht drängen sich ein Halbdutzend Orte zusammen, das Landschaftsbild beherrschend. Auch für ein Gebiet im Südwestwinkel des Mainvierecks paßt die Schilderung der Waldlandschaft des Hinteren Spessarts nicht. Auch hier rücken einige große Dörfer nahe aneinander und drücken dem kleinen Gebietsteil den Stempel der agrarischen Landschaft auf.“

Soweit Siebert, den wir hier allerdings nur in wenigen Sätzen anführen konnten. Was er über die Großartigkeit der Waldszenerie des Spessarts schreibt, was er und viele Wanderberichter von der Einmaligkeit dieses weitgedehnten, großartigen Waldlandes sagen, was als Eindruck der unermesslichen Einsamkeit und Stille uns geschildert wird, das muß man erlebt haben auf genußreicher Wanderfahrt auf den Pfaden durch die Eichenhaine und Buchendome unseres Spessartwaldes.

Daß im nördlicheren Teile des Gebirges an der Bahnlinie Lohr-Aschaffenburg der Nadelwald vorherrscht, hat seine geschichtlichen Gründe, die an anderer Stelle Erwähnung finden. Seine Anpflanzung begann um 1770, um Laubwaldkrüppelbestände wieder nutzbringend anzulegen.

Der Wald des inneren Spessarts ist fast durchweg Staatsbesitz. Mit seinen uralten Eichenbeständen und prächtigen Buchenschlägen liefert er der Staatskasse bedeutende Einnahmen, die durch sorgfältige Forstverwaltung für



Das Schloß zu Lohr (heute Landratsamt)